№ 115. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 24. September. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

Eine Thräne perlte im Auge des Mädchens, zaghaft wandte sie sich statt der Antwort an den Junker.

»Herr von der Birke,« sprach sie schmerzlich, »könnt Ihr wirklich so hart sein, auf Eurer Fordrung zu bestehen, wenn Ihr selbst seht, daß mein Herz darüber bricht? O gebt meinem Vater sein Wort zurück, o seid barmherzig!«

Ein schadenfrohes Lächeln war die Antwort des Junkers.

»Ihr schweigt,« fuhr Malvina fort, »so kann Nichts Euer Herz erweichen, selbst, wenn ich auf meinen Knieen meine Bitte wiederholte?«

»Larifari!« sagte der Junker endlich, »Weiberthränen rühren mich nicht! Euer Platz ist nicht zu meinen Füßen, sondern an meiner Seite, als eheliches tugendsames Weib. Darum sperret Euch nicht länger — es ist unwiderruflich, Täubchen, Dein Vater hält sein Wort in Ehren!«

»Unbarmherziger!« flehte Malvina.

»Unwidrstehliche!« spottete der Junker.

Da ermannte sich die leidende Jungfrau; ihr Stolz empörte sich, vor einem solchen Elenden die Bittende gespielt, und noch obendrein statt des Mitleides, Spott geerndtet zu haben, mit Würde trat sie von dem Junker zurück, und sagte mit fester Stimme:

»Nimmermehr! ich kann Euch nicht lieben, ich hasse Euch!«

Wie der Blitz mit furchtbarer Gewalt in den himmelanstrebenden Baum fährt, und ihn krachend zersplittert, so fielen diese Worte in des Junkers Gemüth; seine Augen rollten fürchterlich, die Faust geballt, und die Zähne fest übereinander gekniffen, schrie er mit erstickter Stimme:

»Nun, Glück zu, so geht Ihr in's Kloster, frommes Täubchen! oder — er griff wie wahnsinnig nach seinem Dolche, schwang ihn hoch, und stieß blindlings nach Malvina.

»Zurück, Wahnsinniger!« herrschte der Stadthauptmann, ihn kräftig auf die Seite drängend, so daß der Stoß fehl ging, »die Dirne ist es nicht werth, so rasch zu sterben! In die einsamen Mauern eines Klosters verschlossen, fern von jeder Freude der Welt, mit dem Fluche ihres Vaters beladen, mag sie langsam dahin zehren, möge kein lindernder Trost ihr Herz erfrischen, die Qualen der Hölle mögen sie für ihren Ungehorsam gegen den Vater, dem Erzeuger, mit brennender Gier foltern! Ich sage mich los von Dir,« schrie er mit fürchterlicher Stimme, »hinführo hast Du keinen Vater mehr, so wie ich keine Tochter. Meine letzte Vaterpflicht gegen Dich werde ich erfüllen, indem ich Dich nach Priebus in ein Kloster geleite, dann sind wir, wie Erde und Himmel, Seligkeit und Hölle geschieden! Fluch Dir, dreimal Fluch, Dir ehrvergessenen Dirne!«

»Vater! Vater!« jammerte Malvina herzzerreißend; aber schon hatte er sie verlassen, sie war allein, und nur das ferne Hohn- und Wuthgelächter des Junkers von der Birke schallte in ihr Ohr.

Ihre Sinne verließen sie abermals, sie sank auf den Estrich ihres Gemaches, um nur vielleicht zu neuen Leiden wieder zu erwachen.

In geringer Entfernung der alten ehrwürdigen Stadt Oppeln hatten die ebenso kriegs- als auch beutelustigen Polen ihr Lager aufgeschlagen. Prächtige kostbar ausgeschmückte Zelte waren für die Kriegshauptleute errichtet, minder kostbare für die niedrigeren Heeresbedienten und die gemeinen Soldaten. Eine große Menge Kriegsvorräthe und Belagerungs-Maschinerien waren vor den weitläuftigen Zeltreihen, auf einem großen weiten Platze, der gehörig mit Sicherheitswachen versehen war, aufgestellt. Die rege Thätigkeit inmitten dieses Lagers bekundete den Ernst des Polen-Königs, der selbst bei seinem Heere sich zugegen befand, der schon längst begonnenen Belagerung der Stadt Oppeln ein schnelles kräftiges Ende zu machen. Vergeblich waren Boten über Boten von dem bedrängten Herzoge an

seinen Lehnsherren, den König von Böhmen, gesandt worden; dieser rüstete sich zwar, säumte aber immer noch, ernstliche Maßregeln zu ergreifen und seinem Vasallen zu Hülfe zu eilen. Der Abend hatte sich so eben auf die Gegend herabgesenkt, da wurde es in der bedrängten Stadt lebendig, die waffenfähigen Bürger sammelten sich auf ihren Waffenplätzen, entschlossen, Alles zu wagen, um sich und ihren Fürsten aus der schlimmen Lage zu befreien. Die Gilden und Gewerke nahmen Theil an diesem großen Auszuge in Masse zum Kampf für den heimathlichen Heerd, Jeder war durch den Bischof mit dem heiligen Abendmahle versehen worden, und so glaubte sich auch Jeder hinlänglich vorbereitet zu dem blutigen Werke, daß begonnen werden sollte. Drüben im Polenlager war Alles ruhig, die Wachtfeuer erloschen schon fast, ein Anzeichen, daß sich die Feinde dem Schlummer überlassen hatten. Doch es schien nur so, und der Schein, der oft täuscht, betrog auch dieses Mal die guten Oppelner Bürger.

Um ein, durch einen Graben den Augen der Belagerten entzogenes Feuer, ruhte eine Schaar polnischer Lanzenknechte, die Speere im Arm. Sie hatten die Augen spähend durch die finstere Nacht auf die Stadt gerichtet, und erwarteten, wie es schien, etwas mit Ungeduld. Einer von ihnen, ein schlanker Jüngling mit hochemporragendem Helmbusche, murmelte einen leisen Fluch zwischen den Zähnen, dann wendete er sich zu einem seiner Gefährten.

»Du, Lanskoi, verflucht, wenn uns die Kundschafter betrogen hätten! Niemand im Lager zweifelt an dem glücklichen Erfolge des heutigen bevorstehenden Kampfes; denn, sobald die Deutschen hervorbrechen, sind sie auch ganz umgarnt, so gut hat der König seine Maßregeln getroffen, allein es scheint, als hätten sie uns durch die vermaledeiten Spione nur eine Nase aufdrehen wollen, um uns einmal eine ganze Nacht hindurch in Athem und Harnisch zu erhalten. Beim Piast! wenn die schöne Gelegenheit sich auszuzeichnen uns heut so aus den Händen schlüpft, so sind die schlesischen Eselsfresser pfiffiger als wir glauben.«

»Ruhig, junger Herr,« entgegnete der Angeredete, »der alte Krämer, der mir die Kunde von dem Vorhaben der Belagerten brachte, lügt nicht, noch vielweniger läßt er sich täuschen. Doch halt — ich glaube gar schon — richtig sie kommen, nun giebts Zeit und Gelegenheit, junger Herr, Schwertträger der Krone zu werden!«

Lauschend legten sich die Polen mit dem Oberleibe auf die Erde, um deutlicher das entstandene Geräusch zu vernehmen. Es klang wie dumpfes Waffengeklirre.

Jubelnd sprang der Jüngling auf. »Wahrlich, sie kommen, nun sie sollen es schon zeitig genug bereuen!«

Die Schaar erhob sich von der Erde, und schweigend wurden die Speere ergriffen. Das Geräusch näherte sich immer stärker. Deutlich unterschied man jetzt schon in der Ferne die in der Dunkelheit wallenden hohen weißen Helmfedern der schlesischen Hauptleute; sie zogen mit ihrem Untergebenen in der Hoffnung daher, die Polen im süßen Schlummer zu treffen, und ein leichtes Blutbad unter ihnen anrichten zu können. Schon waren sie auf zweihundert Schritte dem Lager nah, da rief Lanskoi dem polnischen Jünglinge zu:

»Es ist Zeit!«

Alsobald erklang der Ton einer Trompete hell und schmetternd durch die Luft, und wurde einen Augenblick darauf, auf allen Punkten des polnischen Lagers beantwortet.

Die Oppelner stutzten und hielten in ihrem Vordringen ein. — Da drang jene reisige Schaar mit wildem Geschrei auf sie ein, voran der kühne junge Pole, und zu gleicher Zeit wurde es überall, im Rücken, in den Flanquen, so wie in der Front der überraschten Bürger, lebendig. Sie sahen, daß sie verrathen waren.

Da überfiel sie der Muth der Verzweiflung. Mit unsäglicher Anstrengung kämpften sie gegen die andringenden Polen, mehr wie einmal schwankte die Entscheidung des Kampfes. Als sie aber unmöglich länger widerstehen konnten, so rief der Anführer:

»Denkt an unsre Weiber und Kinder, die daheim schutzlos dem wilden Feinde Preis gegeben sind, wenn wir nicht wenigstens sie zu vertheidigen zurückkehren, können wir auch nicht den Sieg davon tragen!«

Mit erneuter Kraft fochten nun die Oppelner, bis es ihnen endlich gelang, trotz aller Bemühung der Polen, dieses Wagstück zu vereiteln, sich durch die Feinde durchzuschlagen, und nach großem Verluste die Stadt zu erreichen. Zwar drangen die Polen nach, aber nur wenige gelangten mit in die Stadt, und diese wurden gleich von den Bürgern theils entwaffnet, theil niedergehauen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wie kommt es, daß der sonst so eingebildete Mensch sich doch von fremdem Einflusse so abhängig macht?

Vier Ursachen sind es, die darüber Aufschluß geben: Man will sich dabei das eigne Nachdenken ersparen; man hat von Natur Zutrauen zum Mitmenschen; man rechnet auf Sicherheit bei der Gemeinschaft mit Andern; man sieht dabei einer herrschenden Begierde geschmeichelt.

Der Mensch läßt sich von fremdem Einflusse so leicht hinreißen, warum? Nun, dadurch will er sich das eigene Nachdenken ersparen. Zu eigenen Entschließungen, zu überlegenden Handlungen gehört natürlich das Denken. Eine Handlung will erwogen sein, ehe wir sie vollbringen. Ihr Anfang, ihr Fortgang, ihr Ende muß von allen Seiten betrachtet werden. Man muß die Gründe dafür und dawider auf die Wagschale legen und sehen, wohin sich das Uebergewicht neigt. Es fallen uns Zweifel ein, die man heben; Ungewißheiten, worüber man entscheiden; Hindernisse, die man wegräumen muß. Das Alles aber erfordert Nachdenken; das zwingt den Geist, sich anzustrengen, je schwieriger die Wahl ist.

Nun ist aber das Denken nicht eines Jeden Sache. Zehn Mal lieber braucht man die Glieder seines Körpers, als Ein Mal seine Denkkraft. Zehn Wege übernimmt man eher, als einen Aufschwung des Geistes. Man findet es daher bequemer, das Denken Andern zu überlassen. Wir horchen daher lieber auf das, was Andere sagen oder thun. Wir passen auf die Eindrücke von Außen her. Wir lassen uns bestimmen durch die Menschen, in deren Händen wir sind; durch die Art, wie sie uns vorangehen; durch die Gespräche, die sie führen; durch die Gegenstände, die sie uns vorhalten; durch die Mittel, wodurch sie uns bearbeiten. Ohne daß wir es selbst wissen, wird unsre Thätigkeit von unsrer Umgebung bald hieher, bald dorthin gerichtet, bald gehemmt, bald aufgeregt. Unsre Urtheile sind geformt nach den Urtheilen Andrer. Unsre Beschlüsse sind aus fremden Köpfen hervorgegangen. Unser ganzes Wesen hat sich nach dem Vorbilde Andrer ausgeprägt. Wir loben oder tadeln etwas, nicht weil wir die Vorzüge oder Mängel desselben geprüft hätten, sondern weil wir die Prüfung Andern überließen. Wir stimmen in Vorschläge ein oder widersprechen ihnen, nicht weil uns ihr Nutzen oder Schaden einleuchtete, sondern weil wir darin Vordermänner haben.

Hiezu kommt, daß der Mensch von Natur gern Zutrauen zu seinen Mitmenschen hat. Wie wir aus den Händen eines gütigen Schöpfers gekommen sind, ist Gutmüthigkeit unser ursprüngliches Wesen. Wir versehen uns von Andern keines Bösen. Betrachten wir den Sinn des Kindes: es hält Alles für wahr, was Andre sagen; für Freunde sieht es Alle an, die sich ihm nähern; mit Kindesdemuth giebt es Allen nach, mit Kindeshoffnung ruht es in Aller Armen. So der Mensch ohne viele Welterfahrung, wenn ihn öftere Täuschungen noch nicht zum Mißtrauen und zum Argwohn gebracht haben. Sind wir schon von Natur geneigt, eher Gutes als Böses von Andern zu vermuthen, wie leicht werden wir uns der Leitung Derer hingeben, welche entweder mit uns in näherer Verbindung, oder bei uns in einem gewissen Ansehen stehen oder durch Wohlthaten unsre Liebe erworben haben?

Noch begreiflicher wird die große Macht des fremden Einflusses durch die Hoffnung auf größere Sicherheit in Gemeinschaft mit Andern. Wenn Zwei Einen Weg gehen, so geht es sich nicht nur angenehmer, sondern auch sorgloser. »Es kann doch nicht so schlimm sein,« denkt man, wenn so Viele sich Etwas erlauben. Wie diese durchzukommen gedenken, so auch ich.« Das, das ist tausend Male der Grund unsrer eignen Willenlosigkeit, unsers Hingebens an fremde Meinungen. Heute wird ein verderblicher Rath ertheilt; nun, denkt man, soll ich mich allein widersetzen? Heute wird eine nützliche Einrichtung verworfen; nun, soll ich der Einzige sein, der sie unterstützt? Heute wird die Unschuld gelästert; warum soll ich aber mir allein durch ihre Vertheidigung Feinde machen? Heute soll eine wichtige Entscheidung getroffen werden; nun, ich sage nicht zuerst Ja oder Nein. Ich will erst hören, was die Andern dazu sagen. Versteht nun vollends der Sprecher die Kunst der Rede, weiß er seine Sache schön vorzutragen, thut er, als ob gar Nichts zu bedenken, Nichts zu wagen sei, versichert er, daß er Alles verantworten und die Gefahr über sich nehmen wolle, — dann ist es um uns geschehen. Wir sind eine Beute der Verführung; wir sind die erbärmlichen Werkzeuge eines fremden Willens. Sagt, Ihr Jaherren und Neinherren und Ihr andern unglücklichen Verführte, war das nicht gerade der Weg, auf welchem Ihr gefallen seid? Hier wurdet Ihr ein Opfer der List, dort der Ueberredung, hier die Beute einschmeichelnder Bitten, dort des zuversichtlichen Tones. Ihr, die vorher guten Menschen, rechnetet auf Sicherheit in Gemeinschaft mit Andern. Wie habt Ihr Euch verrechnet! Verrechnet, daß Ihr heut die Augen vor Euch selbst niederschlaget.

Niederschlagend zumal muß es sein, wenn Ihr Euch von Andern hinreißen ließet, weil man Eurer herrschenden Begierde schmeichelte.

Für die Neigung thut der Mensch Alles; für sie wird er auch zum Menschenknechte. Das Prüfen, das Bedenken, das Abwägen hört von unserer Seite auf, sobald Der, welcher sein thörichtes Spiel mit uns treiben will, unsere Hauptneigung erforscht hat. Wir folgen ihm auf gut Glück; wir thun, was er will; wir glauben, was er sagt, wenn er unsere Leidenschaft zu seinem Zwecke benutzt. Wir sind in seiner Hand dann wie eine Uhr, die nur geht, wenn er sie aufgezogen hat. Neigungen aber und böse Begierden haben wir Alle. Wenn dem Stolzen mit Lobeserhebungen, dem Ehrgeizigen mit Aussichten auf Ruhm, dem Wüstling mit sinnlichem Wohlleben, dem Trägen mit Hoffnung auf Bequemlichkeit, dem Habsüchtigen mit Bereicherung, dem Eitlen mit Pracht und Glanz geschmeichelt wird — was wird geschehen? Er wird der Sclave fremder Meinung, der Knecht fremden Willens werden.

Acht Tage im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Die Laboranten von Krumhübel leiten ihren Ursprung von zwei Prager Studenten der Medicin her, welche um das Jahr 1700 eines Duells wegen entflohen, und hier Obdach fanden. Sie lehrten die Bewohner aus den vortrefflichen Heilkräutern des Riesengebirges Arzneien bereiten, und erwarben sich durch den Verkauf derselben ihren Unterhalt. — Diese Laboranten müssen das Apotheker-Examen bestehen, eh' ihnen erlaubt wird, ihre Essenzen und Extracte in Apotheken und auf Märkten zu verkaufen; — einige hundert Menschen werden von ihnen als Kräutersammler beschäftigt. — Wir hatten Gelegenheit, bei einem der bedeutenderen Laboranten Krumhübels, Namens Ende, einzusprechen, und waren nicht wenig überrascht, hier in dem wilden Hochgebirge eine Wohnung zu finden, die allen Begriffen von Wohlhabenheit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit auf das Vollkommenste entsprach: auf dem glatten, getäfelten Fußboden strauchelte der Fuß, mit Wohlgefallen weilte das Auge auf den an den Wänden hingereihten saubern zinnernen und kupfernen Geschirren, und niedlichen Gemälden, eine kleine Bibliothek und ein Clavier deuteten darauf hin, daß der Besitzer mit den Musen befreundet sei; — Ende selbst ist ein freundlicher, gebildeter Mann, der nicht allein den Reisenden mit seinen trefflichen Magenlikören, sondern auch mit einer gemüth-

lichen Unterhaltung zu erquicken weiß, — darum, freundlicher Leser, wendest Du Deinen Pilgerstab in das einsame Krumhübel, vergiß ja nicht, bei Vater Ende einzusprechen, ein bei ihm verlebtes Stündchen wird Dich nimmer gereuen!

In dem benachbarten Arnsdorf lockte uns das Pochen des Eisenhammers in die Hütte. Die russigen Cyklopen drinnen zeigten uns gegen ein kleines Geschenk die ganze Einrichtung, und wie viele Mühe es mache, aus dem rohen Eisen ein brauchbares Schmiedeeisen zu hämmern, — freilich noch weit weniger Mühe, als man anwenden muß, um aus manchem rohen Mosje einen gesitteten Menschen zu hämmern. — Seit Schillers Fridolin hat so ein Eisenhammer einen sehr romantischen Anstrich, und mein Begleiter machte mich aufmerksam, daß der Arnsdorfer sich recht wohl zum Schauplatz der Ballade und des Holbeinschen Drama's eigne, die Scenerie sei da, die nahe Burg Kynast könne Burg Savern sein, ein schmachtender Edelknecht und eine schöne Gräfin wären wohl während der Badezeit auch in der Gegend aufzutreiben, ein eifersüchtiger Ehemann sei nicht selten, und die beiden Teufel am Eisenhammer könnten nirgends besser costümirt sein, als die hier im Original, nur der schwarze Schurke Robert fehle noch, aber ein schwarzer Schurke würde sich wohl finden lassen, wenn er auch gerade nicht Robert hieße.

»Laß Schurken, Schurken, und Fridolin Fridolin sein,« sagte ich, »und folge mir lieber hinüber in das freundliche Seydorf, wo sich eine kleine Colonie der ausgewanderten Tyroler befindet, denen unser guter König Obdach und Religionsfreiheit gewährt hat, und lass' uns sehen, wie sie sich in unserm lieben Schlesien gefallen.«

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 24. September: Der Postillon von Longemeou. Oper in 3 Akten.

Gestorben.

Vom 14.—21. September sind in Breslau als verstorben angemeldet: 43 Personen (27 männl., 16 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 4; unter 1 Jahre 15, von 1—5 Jahren 3; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 2, von 30—40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 2, von 60—70 Jahren 2, von 70—80 Jahren 2, von 80—90 J. 2, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital	6.
— Hospital der Elisabethinerinnen	0.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder	0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt	0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.	2.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
10.	September.			
	d. Schneidergef. Mehlberg S.	ev.	Atropsie.	3 J. 9 M.
11.	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	5 M.
	d. Kaufm. Schwartzer Fr.	ev.	Entb.-Folgen.	35 J. 10 M.
	Tagarb. G. Hosemann.	ev.	Ertrunken.	41 J.
	d. Lotterieeinnehmer Hahn S.		Todtgeboren.	
12.	d. Zimmergef. Schlepke T.		Todtgeboren.	
13.	Eine unehl. T.	kath.	Zehrfieber.	7 M.
	d. Almosengenoß Malzke T.	ev.	Abzehrung.	11 J.
	d. Bauer Czarda Fr.	kath.	Krebs.	46 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Krämpfe.	7 T.
	Justiz-Assessor G. Berger.	ev.	Brustwassers.	57 J.
	Hospitalit C. Ruffert.	ev.	Unterleibsleid.	68 J.
	Ein unehl. S.	kath.	Abzehrung.	22 T.
14.	Erbsaß A. Heinke.	ev.	Lungenschw.	78 J.
	d. Tagarb. Kapuste T.	kath.	Krämpfe.	11 J. 6 M.
	Ein unehl. S	ev.	Auszehrung.	26 W.
	Eine unehl. T.	ev.	Krpf. u. Schlg.	19 T.
	Unterof. F. Scuppin.	ev.	Erhängt.	34 J. 1 M.
15.	d. Getreideh. Kuschel Fr.	kath.	Schwindsucht.	44 J. 2 M.
	d. Hausk. Mischke S.	kath.	Abzehrung.	7 M. 14 T.
	d. Zimmergef. Brünn S.	ev.	Krämpfe.	16 T
	d. Schuhmachergef. Kubitschek S.	kath.	Nervenfieber.	16 J.
	Ein unehl. S.	kath.	Zehrfieber.	10 M.
16.	Privatschreiber A. Paul.	ev.	Lungenschw.	31 J.
	Eh. Bäckermstr. C. Wiederhold.	ev.	Alterschwäche.	81 J.
	Ehm. Strumpfm. C. Felbrich.	ev.	Alterschwäche.	88 J.
	d. Schneider Dobermann S.	ev.	Bräune.	4 J. 5 M.
	Wittwe T. Semmler.	kath.	Nervenfieber.	62 J. 2 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Schwäche.	8 T.
17.	Posamentiergef. G. Kröher.	ev.	Zehrfieber.	21 J.
	Tagarb. G. Schulz.	ev.	Unterlbsersch.	48 J.
	Partikulier J. Pahn.	jüd.	Brustwassers.	71 J.
	d. Tagarb. Scholz S.		Todtgeboren.	
18.	d. Goldarb. Bornowsky T.	ev.	Schwäche.	5 W. 2 T.
	d. Tagarb. Scholz S.		Todtgeboren.	
	d. Bürstenb. Nagel S.	ev.	Abzehrung.	2 J. 3 M.
	Kgl. O.-L.-G.-Ref. G. Hennig.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	30 J.
19.	Schneidergef. C. Rudel.	ev.	Erhängt.	36 J.
	Haushälterw. M. Thiem.	kath.	Lungenschw.	30 J.
	d. Lakier E. Fischer T.	kath.	Schlagfluß.	39 J.
	d. Kaufm. Wiedemann S.	ev.	Zahnkrampf.	8 M. 8 T.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	5 M.
20.	d. Goldarb. Bornowsky T.	ev.	Auszehrung.	5 W. 4 T.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.